

DER ZWEITE BRIEF AN TIMOTHEUS DAS LETZTE WORT DES PAULUS

Hans-Ulrich Weidemann

Aus dem Gefängnis

Der Zweite Brief an Timotheus gehört zu den sogenannten Gefangenschaftsbriefen: Paulus spricht von sich als Gefangenem, der »dies erleidet«, und erwähnt seine Fesseln. Am Ende des Briefes wird außerdem deutlich, dass er nicht damit rechnet, diese Gefangenschaft zu überleben: »Ich werde nämlich schon als Trankopfer dargebracht und die Zeit meines Hinscheidens steht bevor« (2 Tim 4,6). Vor seinem Tod schreibt Paulus nun einen letzten Brief an Timotheus, der noch in Ephesus ist. Sein vordringlichster Wunsch ist, Timotheus wiederzusehen (2 Tim 1,4); dieser möge bald zu ihm kommen, und zwar noch vor dem Winter (2 Tim 4,9.21).

In dieser letzten Krisensituation sortiert sich der Freundes- und Mitarbeiterkreis des Apostels neu. Einerseits wurde Paulus von allen in der Provinz Asia verlassen; im Brief werden viele Namen von ehemaligen Gefährten genannt, die inzwischen eigene Wege gehen, von offener Feindschaft, wie durch Alexander, den Schmied, gar nicht zu reden. Andererseits zeigen sich gerade in dieser Situation die wahren Freunde des Paulus: Onesiphorus hat ihn in Rom aufgesucht, Lukas ist bei ihm, und Timotheus soll Markus mitbringen, denn dieser sei ihm nützlich zum Dienst. Und die Grußliste am Ende nennt Eubulus, Pudens, Linus und Claudia und weitere Brüder und Schwestern!

Allerdings stammt der Zweite Timotheusbrief vermutlich nicht von Paulus selbst, sondern wurde erst im 2. Jahrhundert unter seinem Namen abgefasst. Die eben skizzierte Situation ist also kein Protokoll aus dem Leben des Paulus, sondern gibt uns Aufschluss über Anlass und Absicht des Briefes: Im Streit um

das »richtige« Verständnis des paulinischen Erbes ergreift der anonyme Verfasser des Briefes »im Namen des Apostels« selbst das Wort. Das »geliebte Kind« des Apostels, Timotheus, wird zum einzig legitimen Vermittler der paulinischen Lehre, vor allem aber zum Begründer eines legitimen »Lehramtes«.

Vorfahren und Vaterschaft

Der Zweite Timotheusbrief beginnt – wie alle Paulusbriefe – stilgerecht mit einer zweigliedrigen Eröffnung, dem sogenannten Präskript. Paulus, der durch Gottes Willen eingesetzte Apostel, wendet sich an Timotheus, sein geliebtes Kind. Schon die feierliche und quasi »offizielle« Selbstvorstellung macht deutlich, dass wir hier keinen privaten Brief vor uns haben. Auch die Bezeichnung des Timotheus als »geliebtes Kind« ist nicht ausschließlich privater Natur; so wird Timotheus auch im Ersten Korintherbrief bezeichnet.

Stilgemäß folgt auf die Absenderangabe eine einleitende Danksagung. Dabei dankt Paulus zunächst Gott, dem er von seinen Vorfahren her mit reinem Gewissen dient. Auch in seinen unumstrittenen Briefen betont Paulus mehrfach seine Herkunft aus Israel (Phil 3,5; Röm 9,3-4) und seine bleibende jüdische Identität (Röm 11,1; 2 Kor 11,22). Der Zweite Timotheusbrief schließt an diese Vorgaben an, formuliert sie aber charakteristisch um, indem er den Absender von seinen *Vorfahren* reden lässt und so schon hier den Traditionsgedanken einbringt:

»Ich danke Gott, dem ich von meinen Vorfahren her mit reinem Gewissen diene.« (2 Tim 1,3)

Paulus betont sodann die enge Bindung zwischen Timotheus und sich: Er denkt in seinen Gebeten bei Nacht und bei Tag an sein geliebtes Kind. Dem dringend geäußerten Wiedersehenswunsch entspricht gegen Ende des Briefes die Aufforderung, bald zu ihm zu kommen. Ausdrücklich erinnert sich Paulus an die Tränen des

Timotheus, vermutlich beim Abschied der beiden Männer. Bemerkenswert ist aber, dass Paulus davon spricht, dass »der ungeheuchelte Glaube« bereits in der Großmutter und der Mutter des Timotheus »wohnte«. Da später dieser »Glaube« als »Glaube an Jesus Christus« (2 Tim 3,15) qualifiziert ist, sollen Mutter und Großmutter des Timotheus wohl als christusgläubige Jüdinnen dargestellt werden. Ein Vater des Timotheus wird nicht genannt. An seine Stelle tritt Paulus selbst als »geistiger« Vater, doch die beiden Frauen sollen offensichtlich als Vermittlerinnen des »Glaubens« an den Enkel und Sohn vorgestellt werden. Wenn der Verfasser betont »Du weißt, von welchen Menschen (Plural!) du gelernt hast«, dann sind damit offensichtlich in erster Linie die beiden Frauen gemeint – heißt es doch direkt im Anschluss daran, Timotheus kenne »von Kind auf die heiligen Schriften« (2 Tim 3,14-15).

Die Weitergabe des Glaubens

Für die Argumentation des Briefes ist entscheidend, dass bereits in der Einleitung die gemeinsame Geschichte von Paulus und Timotheus angesprochen wird. Paulus erinnert daran, dass er Timotheus die Hände aufgelegt und ihm damit das Charisma Gottes verliehen hat. Dieses soll Timotheus nun wieder anfachen. Das zeigt sich in Kraft, Liebe und – interessanterweise – »Besonnenheit« (2 Tim 1,7), also in Maß und Selbstbeherrschung, und nicht etwa in charismatisch-ekstatischen Phänomenen wie der Zungenrede. Im Gegenteil: Timotheus soll mitleiden für das paulinische Evangelium, das der Verfasser im Folgenden als eine Art Kurzkatechismus aus paulinischem Formelgut präsentiert. Der Autor des Briefes ruft die Formeln ins Gedächtnis, um seinen entscheidenden Punkt vorzubereiten: Timotheus soll als prägende Grundgestalt gesunder Worte das festhalten, was er von Paulus gehört hat, vor allem aber soll er durch den Heiligen Geist das »anvertraute kostbare Gut« bewahren (2 Tim 1,14).

Es ist bemerkenswert, dass das Glaubensgut hier im griechischen Original des Briefes als »*Paratheke*« bezeichnet wird; damit

wird ein aus dem römischen Rechtswesen stammender Ausdruck verwendet. Paulus wird hier als jemand charakterisiert, der sein Evangelium als kostbares Gut, als »*Depositum*«, dem Timotheus anvertraut, damit er es bewahre. Dieses Bewahren dient der Weitergabe: Timotheus soll das, was er von Paulus gehört hat, zuverlässigen Menschen anvertrauen, die wiederum imstande sein werden, es andere zu lehren. In der Logik des Briefes regelt Paulus selbst den Übergang von den nichtsesshaften Aposteln und Apostelschülern zu den Amtsträgern vor Ort.

Von Wortgefechten und törichten Streitfragen

Die Rede von der Weitergabe des Glaubens steht durchaus in einem polemischen Kontext. Der Zweite Timotheusbrief schildert eine massive Krise im Schüler- und Anhängerkreis des Paulus, der sich in seiner letzten Lebensphase endgültig in Anhänger und Gegner sortiert. Diesen fiktiven Problemen im Kreis um Paulus entspricht offenbar die Lage in der Gemeinde vor Ort bei Abfassung des Briefes. Der Verfasser spricht im zweiten Kapitel von Wortgefechten, von unheiligem Geschwätz und von törichten und ungebildeten Streitfragen. Wenn »Timotheus« die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen soll, dann zeigt das an, dass die Widersacher noch Teil der eigenen Gemeinde sind. Das wird auch zu Beginn des dritten Kapitels deutlich: Hier muss der Verfasser seinen Gegnern zugestehen, dass sie durchaus »eine (äußere) Form der Frömmigkeit« haben, auch wenn sie, wie er behauptet, ihre Kraft verleugnen. Mehr noch: Sie finden sogar Anhänger.

Es gibt Hinweise darauf, dass die Gegner eine spekulative oder auch intellektualistische Form des Christentums vertraten. Konkret genannt werden Hymenäus und Philetus, die behaupteten, die Auferstehung aller Gläubigen sei schon geschehen (2 Tim 2,17-18). Obwohl sich dafür schon bei Paulus selbst Ansätze finden (Röm 6,1-10), sind die Gegner für den Verfasser damit von der Wahrheit abgeirrt. Demgegenüber ist Timotheus der Lehre des

Paulus gefolgt, ebenso seinem Lebenswandel, seinem Vorsatz, seinem Glauben, seiner Langmut, seiner Liebe, seinem Ausharren – bis in seine Verfolgungen und Leiden (2 Tim 3,10-11).

Vernetzungen

Der Zweite Timotheusbrief weist einige offensichtliche Vernetzungen mit anderen Paulusbriefen auf. Dies fällt auch deswegen auf, weil er – wie die anderen Pastoralbriefe (1 Tim, 2 Tim, Tit) – keineswegs den Stil des Paulus imitiert.

Unter der Voraussetzung, dass der Brief nicht von Paulus selbst, sondern später unter seinem Namen abgefasst wurde, wird man hinter den vielfachen Bezügen ein bestimmtes Programm sehen. Die wichtigsten dieser Bezüge lauten: Der Eingangsteil zeigt große Übereinstimmungen mit der Eröffnung des Römerbriefs (Röm 1,8-12). Die Figur des Adressaten Timotheus ist offenbar anhand des Ersten Korintherbriefs entworfen, das zeigt schon die Anrede »geliebtes Kind« (1 Kor 4,17). Außerdem bezieht sich der Zweite Timotheusbrief auf den Philipperbrief, insbesondere auf die Verse 2,19-24. Den Philipperbrief schreibt der in Ketten liegende Paulus zusammen mit Timotheus (Phil 1,1); er kündigt seiner Lieblingsgemeinde an, Timotheus zu ihnen zu senden, sobald er seine Situation einschätzen könne. Das hier formulierte hohe Lob für Timotheus dürfte den Zweiten Timotheusbrief direkt beeinflusst haben.

Lektüregewinn

Obwohl die polemischen Passagen des Zweiten Timotheusbriefs problematisch sind – schließlich wird man den Gegnern des Autors nicht von vorneherein absprechen können, dass sie ihren Glauben an Christus leben und vermutlich sogar in paulinischer Tradition stehen wollen –, so zeigt der Brief doch die ungebrochene Hochschätzung von Leben und Werk des Paulus im 2. Jahr-

hundert. Um sein Werk zu sichern und – wie wir heute sagen würden – zukunftsfest zu machen, lässt der Verfasser den in den Tod gehenden Apostel einen letzten Brief schreiben. Vermutlich sollte er als »letztes Wort« des Apostels die Deutungshoheit über die Paulusbriefsammlung als Ganze sichern. Liest man ihn stattdessen als wichtige, aber nicht als die einzige Stimme im Ringen um das Erbe des Paulus in der Kirche, dann lässt sich mit seinem Anspruch unbefangener umgehen.

Zum Weiterlesen

Timo Glaser, Paulus als Briefroman erzählt. Studien zum antiken Briefroman und seiner christlichen Rezeption in den Pastoralbriefen, Göttingen 2009.

Hermann von Lips, Timotheus und Titus. Unterwegs für Paulus, Leipzig 2008.